

AR 3312

---

*Michele Casalini*

# Die zentrale Rolle der Bibliotheken für den Fortschritt und die Demokratie

**Zusammenfassung:** Dieser auf der Rede zur Verleihung der Ehrendoktorwürde basierende Text beschäftigt sich mit den sich wandelnden Funktionen und der Rolle von Bibliotheken, den Herausforderungen im digitalen Wandel und der Nachhaltigkeit der ursprünglichen Publikationssprache in den Geistes- und Sozialwissenschaften im Hinblick auf die Erhaltung des kulturellen Erbes für die Zukunft.

**Schlüsselwörter:** Bestandsaufbau, Kollaborationsstrategien, Kulturerbe

## **The Centrality of Libraries for Progress and Democracy**

**Abstract:** This lectio doctoralis discusses changes in the objectives and functions of libraries, challenges posed by the digital transition, and shifts in approach to collection development, while exploring the sustainability of original-language academic publishing in the Humanities and Social Sciences and analysing collaborative measures that can contribute to preserving cultural heritage for the future.

**Keywords:** Collection development, collaboration strategies, cultural heritage

Die akademische Informationskette, die zur Erzeugung von neuem Wissen beiträgt, ist eine entscheidende Komponente, um die Kulturdiskussion anzuregen und das Wissen über alle Fachbereiche hinweg zu bereichern.

Im Vergleich zu früher spielt der in diesen Zeiten zuweilen in Diskussion gestellte Bibliothekssektor heute womöglich eine noch zentralere Rolle und bezieht alle betroffenen Akteure ein: von den Gelehrten und Autoren bis hin zu den Verlegern, von den Informationsvermittlern bis hin zu den Lesern und Nutzern.

In diesem Text möchte ich auf einige der Hauptaspekte eingehen, die diesen Institutionen eine entscheidende Rolle für den Fortschritt und die Demokratie zukommen lassen.

## 1 Die großen Fachbereichsunterschiede

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen verkündete am 10. Dezember 1948 unter Bezugnahme auf die Menschenrechte und Grundfreiheiten die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, „damit jeder einzelne und alle Organe der Gesellschaft sich diese Erklärung stets gegenwärtig halten und sich bemühen, durch Unterricht und Erziehung die Achtung vor diesen Rechten und Freiheiten zu fördern und durch fortschreitende nationale und internationale Maßnahmen ihre allgemeine und tatsächliche Anerkennung und Einhaltung durch die Bevölkerung der Mitgliedstaaten selbst wie auch durch die Bevölkerung der ihrer Hoheitsgewalt unterstehenden Gebiete zu gewährleisten.“<sup>1</sup>

Dieses Dokument enthält viele wichtige Aspekte, deren Lektüre bei einigen wichtigen institutionellen Maßnahmen vielleicht noch heute empfehlenswert wäre. Hier und jetzt können wir nur kurz bei Artikel 19 verweilen, der auf das Recht eines jeden auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung verweist. Dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen selbstbestimmt und ungehindert anhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut suchen, empfangen und verbreiten zu können.

Die Erschaffung und Verbreitung von Informationen und Gedankengut werden im Prozess des historischen, sozialen, ethischen und kulturellen Wachstums der Menschheit grundlegend und unverzichtbar und bringen jenes Wissen hervor, welches die Quintessenz jeder Form von Zivilisation ist.

Es gibt zwei Wissensbereiche, welche ergänzend zum Fortschritt der Gesellschaft im weiteren Sinne beitragen: Auf der einen Seite der Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften (im akademischen und Verlagsbereich auch mit dem englischen Ausdruck *humanities and social science*, abgekürzt HSS bezeichnet), auf der anderen der Bereich der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Disziplinen (*scientific, technical and medical disciplines*, STM). Die Hauptunterschiede zwischen diesen beiden Wissensbereichen haben erhebliche Auswirkungen auf die gesamte Vertriebskette der Informationsressourcen, mit unvermeidlichen Rückwirkungen auf das Gleichgewicht zwischen den beiden Bereichen, was Investitionen, Erzeugung und Nutzung der Informationen anbelangt, und der daraus folgenden möglichen Marginalisierung eines der beiden Bereiche im Vergleich zum jeweils anderen. Aus dem Wunsch heraus, an den oben erwähnten Grundsatz des universellen Rechts auf jede Form von Wissen anzuknüpfen, halte ich es für angebracht, bei diesen Unterschieden zu beginnen, haben sie doch einen großen Einfluss auf die Wahrnehmung der Bedeutung der in diese beiden Bereiche fallenden Publikationen und damit auf deren Vertriebsstrategien.

<sup>1</sup> [https://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR\\_Translations/ger.pdf](https://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf).

## 2 Der Kampf um Ressourcen und Einfluss

Die in den Geistes- und Sozialwissenschaften und den reinen und angewandten Wissenschaften herausgegebenen Publikationen unterscheiden sich im Wesentlichen hinsichtlich des Formats, des Risikos der Veralterung ihrer Inhalte und der unterschiedlichen Nutzungsmethoden. Naturwissenschaftliche Publikationen werden meist in Form von Artikeln veröffentlicht, die oft nur für einen kurzen Zeitraum gültig sind, in dem sie jedoch viel verwendet werden. Dagegen erscheinen geisteswissenschaftliche Publikationen häufig in Form von Monographien, bleiben viele Jahre (oft für immer) gültig und werden von kleineren Fachgemeinschaften genutzt. Außerdem werden sie aufgrund der spezifischen und besonderen Forschungsmethoden der Fachgebiete in diesem Bereich zu Vergleichsquellen, die noch viele Jahre nach ihrer Veröffentlichung notwendig sind.

Das große Publikum der STM-Texte hat für eine erhöhte Nachfrage nach dieser Art von Werken gesorgt und einen stetigen Anstieg des Durchschnittspreises der einzelnen Zeitschriften und der Zeitschriftenpakete erlebt. Dagegen sinkt der im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen Texten bereits niedrigere Durchschnittspreis für Monographien weiter und setzt HSS-Verleger noch stärker unter Druck, unabhängig davon, ob sie kommerzieller Art sind oder öffentlichen Einrichtungen angehören. Zu dieser Preiskluft trägt auch die Erwerbungspolitik für die HSS bei, die aufgrund der Abtragung der Mittel durch den STM-Bereich immer selektiver wird: Dadurch riskiert man den Beginn eines kontinuierlichen Rückgangs der Verlagsproduktion im geisteswissenschaftlichen Bereich.

Auch die Produktionskette der beiden Literaturarten unterscheidet sich stark. STM-Märkte werden im Allgemeinen von großen internationalen Verlagsgruppen mit soliden Bilanzen kontrolliert, während sich der HSS-Markt durch eine große Anzahl und Vielfalt kleiner und mittlerer Verlagshäuser auszeichnet. Letztere sind in der Mehrzahl unabhängige Verlage mit mutigen Kulturprojekten und einem heiklen wirtschaftlichen Gleichgewicht, auch angesichts der Fachsegmente, an die sie sich wenden. Ein Beispiel für dieses Phänomen ist Italien: Der 2018 erschienene „Rapporto sullo stato dell’editoria in Italia“, der vom italienischen Verlegerverband *Associazione Italiana Editori* zur Situation des Verlagswesens in Italien erstellt worden ist, zählte mehr als 4900 tätige Verlage.<sup>2</sup>

Diese unterschiedlichen Produktions- und Investitionsdynamiken gehen mit einer generellen schrittweisen Reduzierung der Bibliotheksbudgets einher. Die globale Finanzkrise 2008 verschärfte diese Situation weiter und viele Budgets sind bis heute noch nicht auf ihr vorheriges Niveau zurückgekehrt. Wenn wir den Anteil der Bibliotheksressourcen an den Gesamtausgaben der Universität betrachten, können wir sehen, dass der Prozentsatz bereits in den meisten Ländern seit den 1980er Jahren schleichend sinkt. Der Druck auf die

2 Lolli (2018) und Peresson (2018). <https://doi.org/10.978.8899630/287>.

Bibliotheksfinanzierung wurde durch den Anstieg der Preise für Ressourcen, insbesondere für Zeitschriften, zusätzlich erhöht. In diesen schwierigen Zeiten sind Bibliotheken oft gezwungen, den Ressourcen für Bereiche, denen die Institution in ihrem Ganzen größeres Augenmerk schenkt, den Vorrang zu geben und die STM zu bevorzugen.

Diese globale Schwerpunktsetzung auf die naturwissenschaftliche, technische und medizinische Forschung hat zwangsläufig Auswirkungen auf die Geistes- und Sozialwissenschaften und im weiteren Sinne auf die Veröffentlichung ihrer Forschungen.

Das Grundsatzduell zwischen STM und HSS beruht auf der Beurteilung, wie sich der *Return on Investment* in Wissenschaft und Technologie für die Gesellschaft maximieren und zugleich der wesentliche Beitrag der Geisteswissenschaften zum kulturellen Fortschritt und zur Innovation im Allgemeinen anerkennen lässt. Unterschiedliche auf die Herstellung und den Vertrieb der Publikationen in den beiden Fachbereichen angewandte wirtschaftliche Modelle werden nachhaltig, wenn die Differenzierung je nach Anwendungskontext gelingt: Ein Beispiel ist das Modell der *Article Processing Charges* (APC), bei dem der Autor bzw. die Institution, welcher er angehört, eine finanzielle Investition tätigt, um die Arbeit durch den Verleger über Open-Access-Kanäle zu publizieren und zu vertreiben. Theoretisch stellen Open-Access-Publikationsgebühren eine größere Verbreitung der Arbeit sicher. Dieses Modell funktioniert in bestimmten geografischen und sozialen Kontexten, in denen es eine Lösung zur Niedrighaltung der Subskriptionskosten sein kann. In Entwicklungsländern wirkt es sich allerdings nachteilig aus und erzeugt einen Mechanismus, der die Forscher in reine Informationsnutzer verwandelt und ihre Publikationsfähigkeit und damit ihre Fähigkeit, eigene Forschungen oder Konzepte zu verbreiten, verringert.

Eine immer wichtiger werdende Rolle im Rahmen der Verwaltungsinfrastrukturen der Informationskette kommt der politischen Agenda der EU im Bereich der offenen Wissenschaft (*Open Science*) zu, die über das EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation für den Zeitraum 2014-2020 (Horizont 2020) durch die Europäische Kommission finanziert wird.<sup>3</sup> Wichtig ist, dass sich die Umsetzung solcher Politiken, die auf den freien Zugang der Ergebnisse und Daten von durch öffentliche Mittel finanzierten Forschungen abzielt, um die Gewährleistung eines – je nach den verschiedenen Kontexten zwangsläufig anders ausfallenden – Gleichgewichtes bemüht. Dass dieses Thema sehr aktuell ist, betonte im vergangenen Februar OPERAS, die europäische Forschungsinfrastruktur für die akademische Kommunikation auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften, in ihrer *Declaration of the Plan S*<sup>4</sup>. Im Mai 2019 brachte das auch Jean-Claude Burgelman, Leiter der Einheit Open Data Policy and Science Cloud<sup>5</sup> der Europäischen Kommission, im

3 <https://ec.europa.eu/programmes/horizon2020/en>.

4 Mounier et al. (2019), <http://doi.org/10.5281/zenodo.2559268>.

5 <https://ec.europa.eu/research/openscience/index.cfm?pg=open-science-cloud>.

Verlauf des Fiesole Retreat zum Ausdruck, der im European University Institute<sup>6</sup> stattfand. In Europa ebenso wie in anderen Teilen der Welt wird die Heterogenität der Kontexte nicht nur durch die Besonderheiten der verschiedenen Disziplinen bedingt, sondern auch durch die kulturellen und sprachlichen Unterschiede, die einen außergewöhnlichen Reichtum darstellen, der in keiner Weise eingeschränkt werden sollte.

### **3 Die Bedeutung der Originalsprache in der Forschung**

Um eine größere Verbreitung und eine bessere Zugänglichkeit der Inhalte sicherzustellen, wird die STM-Forschung häufig in englischer Sprache publiziert. Im Gegensatz dazu ist die Originalsprache für die HSS besonders wichtig, denn sie hat eine engere und signifikantere Beziehung zu der Kultur, in der die Forschung verwurzelt ist. Einen wichtigen Aspekt bei der Veröffentlichung in einer anderen als der englischen Sprache bilden die unterschiedliche Wirkung und deren Reichweite im Vergleich zur Bewertung der Forschung, die im akademischen Bereich mit den vorherrschenden bibliometrischen Indikatoren erfolgt. Forscher, die in der akademischen Laufbahn vorwärts kommen wollen, müssen qualitativ hochwertige und innovative Arbeiten in „renommierten“ Zeitschriften veröffentlichen, die häufig nur Beiträge in englischer Sprache aufnehmen. Dieser Aspekt ist derzeit den Bewertungssystemen für die Forschung vieler Länder gemein und zwingt zum Verzicht auf die Originalsprache der Forschung in Disziplinen, in denen dieser Gesichtspunkt besonders wichtig ist. Mit dem Problem der Neudefinition der Spitzenindikatoren im HSS-Bereich befassen sich beispielsweise die europäische Initiative EvalHum,<sup>7</sup> der die italienische Nationale Agentur für die Evaluierung des Universitäts- und Forschungssystems ANVUR (*Agenzia nazionale di valutazione del sistema universitario e della ricerca*) im November 2014 einen internationalen Workshop<sup>8</sup> widmete, und die nordamerikanische Initiative HuMetricsHSS.<sup>9</sup>

Ogleich das Studium geisteswissenschaftlicher Fächer und die sprachwissenschaftlichen Fachbereiche in den meisten Teilen der Welt stetig abnehmen, sind die Titel in Originalsprache in den Sammlungen für Zwecke enthalten, die über das bloße sprachwissenschaftliche Studium hinausgehen: Die in der Sammlung einer Institution enthaltenen Publikationen in anderen Sprachen bieten einen internationalen Blickwinkel, der geografische Grenzen überwindet und eine kulturelle Vielfalt und Vision ausdrückt, die sich in Übersetzungen schwer zum Ausdruck bringen lassen. Ihre Präsenz in einer Sammlung kann als Widerspiegelung der Perspektiven der Institution, der sie angehört, angesehen werden: Ihr Fehlen bedeutet den Ausschluss von Meinungen, Kompetenzen und der Mitsprache anderer sowie eine nach innen

6 [http://www.casalini.it/retreat/retreat\\_2019.asp](http://www.casalini.it/retreat/retreat_2019.asp).

7 <http://www.evalhum.eu>.

8 Vignocchi (2014) und Giglia (2014), <https://www.aib.it/aib/sezioni/emr/bibttime/num-xvii-3/vignocchi.htm>.

9 <http://humetricshss.org>.

gekehrte und auf eine einzige Sprache begrenzte Verschlossenheit, sogar in einer einzelnen Nation. Dies ist der Gegensatz zum akademischen Ideal. Um großartige Köpfe und die besten Forscher anzulocken, müssen Institutionen Ressourcen mit hohem Niveau und umfassende Sammlungen in den Bibliotheken bereitstellen. Gleichwohl sind viele mit immer schwierigeren Entscheidungen konfrontiert, wie sich dieses Niveau mit weniger Mitteln aufrechterhalten lässt.

Das Bestreben derer, die im Bereich der *Humanities* tätig sind, ist auch darauf ausgerichtet, das Konzept der Originalsprache als Ausdruck der Kultur eines Volkes zu vermitteln, die sich aus einer Reihe komplexer historischer, soziologischer, anthropologischer und sprachlicher Faktoren zusammensetzt. Die Herausforderung besteht darin, die Originalsprache nicht auf einen bloßen „einheimischen“ Ausdruck zu reduzieren (wobei der Begriff „einheimisch“ hier unter seiner restriktiven Bedeutung „indigen“ und „autochthon“, quasi als provinzieller Ausdruck mit lokaler Reichweite zu verstehen ist), sondern vielmehr die kulturelle Bedeutung und Reichhaltigkeit zu vermitteln und zu teilen, die hinter einem Ausdruck in dessen Originalsprache stehen und die eine Übersetzung nur schwer vollends „unversehrt“ auszudrücken vermag.

#### **4 Digitale Evolution und Nutzungsmetrik**

Seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts wohnen wir einer digitalen Evolution bei, mit einer Zunahme der Anzahl elektronischer Publikationen und der Verfügbarkeit von Metadaten für alle Publikationsformate.

Die Verbreitung von Inhalten in digitalen Formaten ließ die Vorstellung von einer Welt entstehen, in der nichts unzugänglich ist. Das ist alles andere als wahr, insbesondere bei Anwendung auf die Geisteswissenschaften, in denen der Übergang auf elektronische Formate langsam vor sich geht und noch lange nicht vollständig ist. Es gibt noch viel zu tun, bevor der Zugang zu älteren oder fachspezifischen Publikationen gewährt werden kann, die für die Forschung wesentlich sind angesichts der bereits erwähnten, im Vergleich zu den reinen und angewandten Wissenschaften anderen Natur der in diesen Wissenschaften verwendeten Studienmethoden.

Ein Teil der digitalen Evolution umfasst auch die Entwicklung von Publikationsformen, unabhängig davon, ob es sich um Bücher oder Zeitschriften handelt, von denen man sich erhofft, dass sie in elektronischer Form eine immer stärkere Benutzerinteraktion und sogar neue Arten der Zusammenarbeit zwischen Autoren, Herausgebern, Redakteuren und Lesern ermöglichen. Das Institute of the Future of the Book,<sup>10</sup> ein Projekt der University of Southern California, angeschlossen an die New York University, ist einer der Organismen, welche die Auswirkungen aufstrebender neuer Technologien auf die Instrumente zur

<sup>10</sup> <https://www.futureofthebook.org>.

Dokumentation, Verbreitung und Weiterentwicklung der Forschung in einem neutralen Netzwerk untersuchen, mit entsprechenden geeigneten Schutzmaßnahmen für geistiges Eigentum und Datenschutz. Auch die vom italienischen Bibliotheksverband *Associazione Italiana Biblioteche*, vom italienischen Archivarsverband *Associazione Nazionale Archivistica Italiana* und vom Verband *Associazione Bianchi Bandinelli*<sup>11</sup> organisierte Tagung hob hervor, in welchem Ausmaß digital native Publikationen die Möglichkeiten vervielfältigen, zur Erzeugung von neuem Wissen beizutragen, und wie zugleich die Verantwortung der Verwalter in Bezug auf Qualität, Kontextualisierung, Neutralität und Zuverlässigkeit der verfügbaren Informationen wächst.

Ferner stellt sich das Problem des Veraltens, das im digitalen Bereich viel dringender ist als bei gedruckten Texten, da aufgrund der schnellen technologischen Evolution die Kompatibilität mit vorhergehenden Unterstützungen und Programmen nicht gewährleistet werden kann. Dies unterstrich bereits vor zehn Jahren die Electronic Literature Organization mit den provokant *Acid-Free Bits*<sup>12</sup> genannten Empfehlungen. Der digitale Bereich ermöglichte schließlich eine andere Durchführung der Nutzungsstatistiken für Veröffentlichungen und man ging von der Erhebung der Bibliotheksleihe auf das genaue *Monitoring* der Nutzung digitaler Ressourcen über. Diese Daten sind notwendig, um die Gewohnheiten der Nutzer und die Nützlichkeit der verfügbaren Publikationen verfolgen zu können. Es bestehen jedoch ernsthafte Bedenken, dass Nutzungsstatistiken, die zum Großteil für einen anderen Kontext erstellt wurden, bei undifferenzierter Anwendung mit den gleichen Kriterien auf jedes Literaturgenre leicht zu Missverständnissen hinsichtlich der Nutzernachfrage führen können, mit entsprechender Neugestaltung der Erwerbungspolitik (für den HSS-Bereich eine ebenfalls nach unten gerichtete Neugestaltung).

Die bisher erwähnten Überlegungen bei dem Versuch, die Aspekte hervorzuheben, die den HSS-Bereich am stärksten vom STM-Bereich unterscheiden, lassen, noch gänzlich allgemein, auf die Bedeutung der Koordinierung zwischen den verschiedenen Akteuren der Informationskette (Autoren, Verleger, Distributoren, Bibliotheken und institutionelle Einrichtungen) schließen, die das Überleben und Gedeihen dieser Branche ermöglichen kann. Dies ist ein grundlegender Gesichtspunkt nicht nur für die Erhaltung der kulturellen Vielfalt und Lebendigkeit, auf die wir stolz sein müssen (und die leider nicht selbstverständlich ist), sondern auch für die Weitergabe des Wissens (und des Bewusstseins um dessen Bedeutung) an künftige Generationen.

11 Redaktion Minerva Web (2017), [https://www.senato.it/3182?newsletter\\_item=1887&newsletter\\_numero=178](https://www.senato.it/3182?newsletter_item=1887&newsletter_numero=178).

12 <https://eliterature.org/pad/afb.html>.

Letztgenannter Aspekt ist wirklich wesentlich für das Überleben der Demokratie. Dies betont zum Beispiel Marta Nussbaum in ihrem Buch „Nicht für Profit! Warum Demokratie Bildung braucht“<sup>13</sup>, in dem sie behauptet, die Geisteswissenschaften seien wesentlich für die Förderung des Wissens, der Fähigkeiten und der für demokratische Bürgergemeinschaften notwendigen Einstellung. Sie tragen zur Erziehung von aufgeklärten, umfassend gebildeten Bürgern bei, die in der Lage sind, selbständig zu denken, Kritik an Informationen zu üben und andere Menschen und die Welt um sie herum zu begreifen.

## 5 Die Zuverlässigkeit der Information

Lassen Sie mich kurz ein Thema streifen, das in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben sollte. „Wir leben in einer auf Daten gegründeten Gesellschaft“, daran erinnern uns Roberto Menotti und Marta Dassù in ihrem *Editorial* der Ausgabe der Fachzeitschrift *Aspenia*, die sich dem Thema *Potere digitale e democrazia*<sup>14</sup>, digitale Macht und Demokratie, widmet. Wir sind gewissermaßen dabei, von einer vertikalen Informationshierarchie auf einen zunehmend horizontalen Kommunikationsstrom überzugehen, der sicherlich aufregend ist, aber auch chaotischer und schwieriger zu handhaben. Die Vervielfachung der Kanäle und Methoden, mit denen Daten zu uns gelangen, erzeugt eine riesige, kontinuierliche und vor allem undifferenzierte Welle: Vor dieser Kulisse hat das Phänomen *Fake News* leichtes Spiel, und zwar in allen Teilen der Welt.

In den Jahren 2015 und 2016 führte die Stanford History Education Group<sup>15</sup>, eine aus Dozenten, Akademikern, Forschern, Hochschulabsolventen und eingeladenen Professoren bestehende Forschungs- und Entwicklungsgruppe der Stanford University, eine Umfrage unter 7 800 Schülern und Studenten von der Mittelschule bis zur Universität durch, die besorgniserregende Daten lieferte. Die daraus abgeleitete Studie zeigte, dass viele Universitätsstudenten dazu neigen, Websites, die gut strukturiert sind und den Zugriff auf Nachrichtenseiten oder Websites konventioneller Organisationen erleichtern, als authentisch zu erachten. Es stellte sich heraus, dass sie häufig nicht ausreichend aufmerksam und scharfsinnig sind, um verzerrte Beziehungen zu erkennen, und oftmals gesponserte Botschaften mit glaubwürdigen Nachrichtenartikeln verwechseln. Hinzu kommt, dass sich falsche Nachrichten oft schneller und mit einer größeren Reichweite verbreiten als echte Nachrichten. Das geht beispielsweise aus den Ergebnissen einer Studie hervor, die einige Forscher des Massachusetts Institute of Technology (MIT) in einem 2017 in der Fachzeitschrift *Science*<sup>16</sup> erschienenen Artikel veröffentlichten. Die Neurowissenschaftlerin Maryanne Wolf

13 Nussbaum (2012).

14 Menotti (2018) und Dessù (2018).

15 <https://sheg.stanford.edu>.

16 Vosoughi (2017), Roy (2017) und Aralsu (2017),

<http://ide.mit.edu/sites/default/files/publications/2017%20IDE%20Research%20Brief%20False%20News.pdf>.



betont in ihrem Werk „Das lesende Gehirn“<sup>17</sup>, wie das Aufkommen des Digitalen und vor allem die Gewohnheit, sich überwiegend auf kurze Texte zu konzentrieren – auch beim Studium und der Forschung – die neurokognitiven Fähigkeiten beeinflussen und die Art und Weise sozialer Interaktionen verändern, mit bislang unterschätzten Konsequenzen. Gleiches resultiert auch aus der kürzlichen „COST E-READ Stavanger Declaration Concerning the Future of Reading“<sup>18</sup>, die von einer regelmäßigen Konferenz des Europarates offiziell angenommen wurde.

Dieses Szenario bereitet all jenen Sorge, die mit der kulturellen Erziehung Jugendlicher beauftragt sind. Denn die so genannten *Digital Natives* haben aufgrund der Medienbombardierung, der sie ausgesetzt sind, offensichtlich nicht die Gewohnheit, eine Auswahl zu treffen oder sich die Mühe zu machen, Nachforschungen anzustellen, und pflegen folglich auch nicht selbständig zu zweifeln. Bibliotheken bieten für jede Altersgruppe einen maßgeblichen Beitrag, um die Instrumente und Methoden der Informationskompetenz (*Information Literacy*) zu erwerben und kritisches Denken und das Bewusstsein um die Gefahren und Vorteile der verschiedenen Träger, Instrumente und Suchmaschinen zu entwickeln. Die Rolle und die Verantwortung der Bibliotheken ist ein grundlegendes Element bei der Auswahl qualitativ hochwertiger Informationen und beim Aufbau von Sammlungen.

## **6 Bibliotheken und die Bedeutung der Sammlungs- und Zusammenarbeitsstrategien**

Die Sammlungsstrategie und deren Kontinuität und Evolution stellten für die Bibliotheken im Laufe der Zeit den Eckstein einer jeden Institution dar. Vielleicht im Widerspruch zu manchen der jüngeren Ausrichtungen bin ich gleichwohl davon überzeugt, dass dies auch heute noch sehr wahr ist.

Das Paradigma der „Wunderkammer“, das von dem Wunsch geprägt ist, Verständnis durch Beziehungen zu entwickeln – wie uns Klaus Kempf in seiner am 5. März 2003 an der Universität Florenz gehaltenen *Lectio Magistralis*<sup>19</sup> aufzeigte – ist noch immer sehr aktuell im Umfeld der verknüpften Daten, das wir später ansprechen werden. Und sie wird unterstützt durch die Virtuelle Forschungsumgebung, *Virtual Research Environment* (VRE), eine Infrastruktur, von der die Forschung zunehmend abhängig wird und im Rahmen derer die Bibliotheken die Möglichkeit haben, sich als Akteure noch stärker an Forschungsprozessen zu beteiligen. Folglich entwickelt sich das eigentliche Sammlungskonzept und kann Primärdaten der Forschung in das Profil der Bibliothek aufnehmen, die wiederum in neue Aktivitäten und neue Organisations- und Managementprozesse einbezogen wird.

<sup>17</sup> Wolf (2009).

<sup>18</sup> <http://ereadcost.eu/wp-content/uploads/2019/01/StavangerDeclarationPressRelease.pdf>.

<sup>19</sup> Kempf (2013), <http://digital.casalini.it/9788876560101>.

Verbleibt man im noch traditionelleren Bereich existieren zum Glück verschiedene Strategien für den Bestandsaufbau (*collection development*) nebeneinander. Gemeinsam mit neuen Formen der Kooperation können sie sich als unverzichtbar erweisen, um ein ausgewogenes Maß an Unterstützung auch für Fachnischen durchzusetzen, die zwar nur wenige hundert oder sogar nur wenige Dutzend Forscher weltweit zählen, jedoch ein kulturelles Erbe darstellen, das nicht nur bewahrt, sondern auch gepflegt werden sollte. Fachinformationsdienste für die Wissenschaft (FID)<sup>20</sup> in Deutschland, *Coordinamento per l'Accesso alle Risorse Elettroniche* (CARE)<sup>21</sup> in Italien, *Socle de la bibliothèque scientifique numérique nationale* (ISTEX)<sup>22</sup> in Frankreich und *Manhattan Research Library Initiative* (MaRLI)<sup>23</sup> in den Vereinigten Staaten sind Beispiele für eine Kooperation im traditionellen und digitalen Bereich. Mit unterschiedlichen Prioritäten und Konfigurationen ermöglichen sie jeder Institution, eine unabhängige Sammlungspolitik umzusetzen, ein breiteres Spektrum an Publikationen in jedem Format umgehend zugänglich zu machen, deren Zugänglichkeit langfristig zu gewährleisten sowie dank genossenschaftlicher Verhandlungen in den Genuss wirtschaftlicher Vorteile zu kommen.

Bei einem Blick auf Übersee kommen wir nicht umhin, Dan Hazen zu erwähnen, wenn wir über kooperative Sammlungen sprechen. Die Vision des langjährigen Verantwortlichen für die Sammlungen der Harvard-Universität formte bereits eine Generation von Bibliothekaren und beeinflusst auch weiterhin die Strategien zur Entwicklung von Sammlungen in vielen Kontexten. Während des Gastmahls zu seinen Ehren in Harvard im Jahr 2016 sprach Galadriel Chilton, Leiter der Initiativen für die Sammlungen der Bibliotheken, welche der Ivy Plus Libraries Confederation angehören, über die Vision der Gruppe. Dabei brachte er deutlich zum Ausdruck, dass diese 13 Bibliotheken – unter den führenden Nordamerikas – eine einflussreiche Rolle bei der Gestaltung der Zukunft kooperativer Sammlungen spielen.

Die Mission der *Ivy-Plus*-Bibliotheken, wie im *IvyPlus collections vision statement*<sup>24</sup> definiert, besteht darin, „sich eine Vision für die Entwicklung und das Management von Sammlungen zu eigen zu machen, die unsere herausragende akademische Forschung und die Spezialsammlungen als eine große Sammlung zur Unterstützung der Lehrtätigkeit, der Forschung und der öffentlichen Aufträge unserer jeweiligen Institutionen und der globalen akademischen Gemeinschaft anerkennt.“

20 [https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis\\_foerderangebote/fachinfodienste\\_wissenschaft/index.html](https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinfodienste_wissenschaft/index.html).

21 <https://www.cruis-risorselettroniche.it>.

22 <https://www.istex.fr/>.

23 <http://marli.libguides.com/welcome>.

24 <http://bit.ly/ivypluscollections>.

Die 2016 erschienene Publikation „Shared collections: collaborative stewardship“ von Dawn Hale<sup>25</sup> befasst sich mit der Komplexität der Zusammenarbeit im Umfeld der Entwicklung von Sammlungen. Einer der wichtigsten Aspekte, die aus dieser Recherche zutage treten, ist, dass die Entwicklung kooperativer Sammlungen für Monographien noch am Anfang steht und aus diesem Grund bislang nicht klar ist, ob die Kosten dieser Kollaborationen auf lange Sicht Sinn machen und wer sich um die globale *Governance* dieser Projekte kümmert, die in der gesamten Kette ein Gleichgewicht finden müssen. Dieser letzte Punkt ist eines der Hauptanliegen von Dan Hazen, wie er am Ende seines Essays „Provocations and Irritations for the Globalized Research Library“<sup>26</sup> mit einer Frage zum Ausdruck bringt: Wie kann sich die Gemeinschaft der Gebietsstudien und internationalen Studien an der Entwicklung von Instrumenten und Diensten beteiligen, welche die für ihre Aktivitäten erheblichsten Informationsquellen und Informationsaggregationen fördern?

Eine wichtige Debatte, die es wert ist, verfolgt zu werden, betrifft die sogenannten *Special Collections*. Der Literatur zur Entwicklung der Sammlungen zufolge ist es sehr wahrscheinlich, dass fremdsprachiges Material im Rahmen der Spezialsammlungen behandelt wird. Wenn man das Studium der Erhaltung seltener und besonderer Ressourcen betrachtet, erscheint es in der Tat logisch, auf den Erwerb fremdsprachiger Materialien die gleichen Metriken anzuwenden, handelt es sich doch mitunter um einzigartige und besondere Sammlungen.

Während des Fiesole Collection Development Retreat in Barcellona im Jahr 2018 legte Michael Levine-Clark von der University of Denver einige Überlegungen zu Spezialsammlungen im 21. Jahrhundert dar.<sup>27</sup> Manche der von ihm beschriebenen Konzepte lassen sich leicht auf die Situation anwenden, die wir gerade behandeln. Zuerst muss anerkannt werden, dass Spezialsammlungen dadurch speziell werden, dass sie im Vergleich zu den übrigen nicht gleichförmig sind. Dies gilt, wie bereits erwähnt, insbesondere für geisteswissenschaftliche Sammlungen in Originalsprache. Eines der Hauptprobleme dieser Ressourcen ist ihre Sichtbarkeit: In traditionellen Gesamtkatalogen können sie inmitten einer ständig wachsenden Anzahl elektronischer Sammlungen, die von fortschrittlichen *Discovery Services* angeboten werden, leicht „untergehen“. Daher beteiligen sich Spezialsammlungen zunehmend an innovativen Projekten, um ihre Sichtbarkeit und die Benutzererfahrung zu verbessern. In diesem Zusammenhang sind Projekte im Bereich der Digitalen Geisteswissenschaften (*Digital Humanities*) und die Nutzung verknüpfter Daten (*Linked Data*) in der Zunahme begriffen.

Sowohl die *Digital Humanities*-Projekte als auch die *Linked Data* profitieren von der Kombination physischer und elektronischer Ressourcen. Erstere sind für die Forschung von unschätzbarem Wert und ihre

25 Hale (2016).

26 Hazen (2012), <http://www.crl.edu/sites/default/files/d6/attachments/events/Duke%20Conference%20Hazen%20paper.pdf>.

27 Levine-Clark (2018), [http://www.casalini.it/retreat/web\\_content/2018/presentations/levine\\_clark.pdf](http://www.casalini.it/retreat/web_content/2018/presentations/levine_clark.pdf).

Bedeutung darf nicht vernachlässigt werden, Letztere verleihen der Sammlung Tiefe und Durchsuchbarkeit und stellen zugleich eine langfristige Archivierung sicher.

## 7 Die Zukunft zunehmend verknüpfter Daten

In formeller Hinsicht bildete die strukturierte und eindeutige Klassifizierung von Informationen seit jeher die Grundlage des wissenschaftlichen Fortschritts: Aufbauend auf den 91 Katalogisierungsregeln<sup>28</sup>, mit denen Antonio Panizzi 1841 den Grundstein für die wissenschaftliche Bibliotheksklassifizierung legte, machten die Bücherschätze der Bibliotheken ihre Inhalte nach und nach zugänglich. Zunächst über Kataloge, später über Aufzeichnungen, noch später über digitale Kataloge und schließlich über *Discovery Tools*, welche auf strukturierten Daten basieren, die ihre Genauigkeit und Zuverlässigkeit gewährleisten. Obgleich dieses System hoch entwickelte Niveaus erreicht hat, ist es heute notwendig und zweckmäßig, dass es nicht auf seinen spezifischen Bereich beschränkt bleibt, sondern sich den Perspektiven öffnet, die das Web mit seinen Technologien und Sprachen aufdrängt.

Deshalb werden seit einigen Jahren Systeme entwickelt, welche die Organisation nicht nur empirischer, sondern auch ontologiebasierter Daten unterstützen. Diese Systeme nutzen das Prinzip der Datenverknüpfung als Grundlage für neue Logiken der Katalogisierung. Die so genannten *Linked Data* sind Strategien, um die derzeitigen Lücken in der Informationsstrukturierung und vor allem der Gemeinnutzung von Informationen so weit wie möglich zu schließen. Dabei legen sie bestimmte Standards fest, welche die Zusammenschaltung verschiedener Datenbanken erleichtern und damit die Verbreitung und Wiederverwendung zuverlässiger Daten ermöglichen: Der Zuverlässigkeitsgrad einer Quelle wird auch am Grad ihrer Wiederverwendung in verschiedenen Kontexten gemessen.

Der Ausdruck *Linked Data* bezieht sich auf eine Gesamtheit von Regeln und bewährten Praktiken für die Veröffentlichung und Verknüpfung strukturierter Daten im Web und beruht auf dem Konzept der qualifizierten Beziehung, wie eingehend behandelt von Mauro Guerrini und Tiziana Possemato<sup>29</sup>. Das *World Wide Web* basiert auf der Erstellung hypertextueller Verbindungen zwischen Webdokumenten, welche die Grundlage für die Navigation bilden. Die Kernidee der *Linked Data* im Sinne von Tim Berners-Lee besteht in der Nutzung qualifizierter Verknüpfungen, um nicht weiter Dokumente, sondern Daten zu verknüpfen. Diese werden als Attribute genutzt, um Entitäten, die in der Welt als reale Dinge verstanden werden, besser zu identifizieren, mit dem Endziel, ein regelrechtes Netz aus qualifizierten und perfekt identifizierten Daten zu erschaffen<sup>30</sup>.

28 British Museum (1841).

29 Guerrini (2015) und Possemato (2015).

30 Bizer (2009).

Der von den neuen Strategielinien der Bibliotheken eingeschlagene Weg in Richtung einer zunehmenden Zustimmung zur Welt der *Linked Data* stellt die Zuverlässigkeit der Quellen sicher und fördert eine bessere Entwicklung der Bibliothekssammlungen im weiteren Sinne, die digitale und gedruckte Ausgaben, Monographien und Zeitschriften umfassen. Kulturinstitutionen werden selbst zu verlässlichen Quellen und bilden eine regelrechte „Gemeinschaft“: Im Umfeld der *Linked Data* entstandene Verbundprojekte setzen eine Art positiven Kreislauf in Gang, in dem zunehmend mehr zuverlässige Quellen zertifizierte Daten teilen und zur Erweiterung deren Einflussbereichs bei der Informationszirkulation beitragen. Auch in diesem Zusammenhang spielen Bibliotheken eine kulturelle Rolle, die von der Online-Community in großem Umfang anerkannt wird: Die lange Tradition der Bibliografischen Kontrolle und der Informationsstrukturierung in Katalogen und Normdateien (*Authority Files*), die über Projekte zur Konvertierung in und Veröffentlichung als *Linked Data* ins Web gebracht wird, gewährleistet das Teilen zuverlässiger Daten und die Konstruktion von neuem Wissen.

Die *Linked Data* werden sozusagen zu einem Pfad, der durch den Datenwald führt. Dieser Pfad ist dank einer durch sichere und geteilte Referenzen erschaffenen strukturierten Logik in der Lage, sich im Netz abzuzeichnen, indem er das gleiche Medium und die gleichen Dynamiken der Masse an im Web vorhandenen Informationen nutzt und neu gestaltet. Außerdem schafft er die Voraussetzungen für eine bessere Integration und Sichtbarkeit von Bibliotheks-, Archiv- und Museumskatalogen.

Dieser letzte Aspekt wird zunehmend wichtiger, ich würde sogar sagen dringender, und zwar sowohl für die großen Mengen an Daten und Ressourcen, die der breiten Öffentlichkeit noch verborgen sind, als auch für eine weitere Reduzierung der Barrieren beim Zugang zu zuverlässigen Informationen, deren Nutzung sich einfacher gestalten muss, auch in der Originalsprache und nicht notwendigerweise in Englisch. All dies ist entscheidend, um das universelle kulturelle Erbe der fernen und jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart in seinen unzähligen und reichen heterogenen Formen hinsichtlich Vielfalt und Lebendigkeit zu erhalten und an künftige Generationen weiterzugeben.

## **8 Die Rolle der Institutionen**

Aufgrund seiner heiklen Natur ist ein grundlegender Aspekt bisher unerwähnt geblieben: die Entwicklung der Arten und Weisen, mit denen Institutionen ihre Rolle in einer Vision zum Ausdruck bringen, die über das kontingente Problem hinausgeht und die Komplexität der Gesellschaft umfassender betrachtet, um deren Zukunft zu bauen und in die richtigen Bahnen zu lenken – ein Aspekt, von dem das Wohlergehen und die Zukunft der Gesellschaft gleichermaßen abhängen.

- Auf gesetzgeberischer – sowohl internationaler (zum Beispiel europäischer oder amerikanischer) als auch nationaler – Ebene durch das Abwägen der zahlreichen Faktoren, die dabei eine Rolle

spielen, ohne in bequeme Vereinfachungen zu verfallen. Groß ist die politische Verantwortung hinsichtlich der nachlassenden Unterstützung für die *Higher Education* als öffentliches Gut, wie Michael Fabricant und Stephen Brier in „Austerity blues“<sup>31</sup> hervorhebt, sowie hinsichtlich der Wahrnehmungskrise in Bezug auf den grundlegenden Beitrag, den die freien Wissenschaften im Vergleich zu denjenigen leisten, die direkte Auswirkungen auf die industrielle Anwendung haben und zunehmend bevorzugt werden.

Auf akademischer Ebene ist es in einer bisweilen von einem wuchernden Anti-Intellektualismus geprägten Zeit grundlegend, neue Ideen zu entwickeln und dabei der Gemeinschaft gegenüber dem Individualismus sowie der Zusammenarbeit gegenüber Wettbewerb den Vorrang zu geben. Universitäten können besser als jede andere Institution Fähigkeiten wie Zuhören, Schreiben, Interpretieren, Kritisches Denken und Ethisches Denken herausstellen, die die Geisteswissenschaften bei den Studenten fördern und ihnen damit einen unschätzbaren Wissensschatz für ihren Ausbildungs- und Lebensweg mitgeben, welcher ihre für das Gemeinwohl erforderlichen Qualitäten noch besser zur Entfaltung bringt. Dieses Konzept beschreibt Kathleen Fitzpatrick, Direktorin der *Digital Humanities* an der Michigan State University<sup>32</sup>, hervorragend in ihrem jüngsten Buch „Generous thinking“<sup>33</sup>.

Doch wie wir nur zu gut wissen, liegt es auch entscheidend an uns selbst, mit unseren individuellen und kollektiven Verantwortlichkeiten, und ich möchte die besonders aktuellen Worte aus dem Buch „La valutazione possibile: teoria e pratica nel mondo della ricerca“ von Andrea Bonaccors zitieren:

„Das öffentliche Ethos der wissenschaftlichen Gemeinschaft ist eine der außerordentlichsten Errungenschaften der Neuzeit und wir müssen es um jeden Preis schützen. Vor der Politik und vor dem Markt, selbstredend, aber auch vor der destruktiven Tendenz, das Vertrauen in die Institutionen zu zerstören, ohne zu wissen, wodurch dieses ersetzt werden kann.“<sup>34</sup>

## 9 Schlusswort

Ich habe das große Glück, in diesem Bereich tätig zu sein und mit außergewöhnlichen Menschen zu arbeiten, die Institutionen vieler verschiedener Länder angehören. Ohne sie wäre mein Erfahrungsschatz um einiges geringer.

31 Fabricant (2016) und Brier (2016).

32 <http://digitalhumanities.msu.edu>.

33 Fitzpatrick (2019).

34 Bonaccorsi (2015).

Und ich spüre die Verantwortung, im Privatsektor zu arbeiten und Tag für Tag Entscheidungen und Strategien festzulegen, die auf lange Sicht angelegt sind und nicht nur kurzfristig Bestand haben.

Dieser Aspekt hat einen starken Einfluss auf die alltägliche Sicht- und Handlungsweise, ist jedoch meiner Ansicht nach unverzichtbar, wenn man zu einem Gemeinwohl beitragen möchte, das nicht nur gegenwärtig von Nutzen ist, sondern dem Erhalt und der Weitergabe von Wissen an künftige Generationen dient.

## Literaturverzeichnis

- Bizer, Cristian (2009): The Emerging Web of Linked Data, in: *IEEE Intelligent Systems*, 24 (5).
- Bonaccorsi, Andrea (2015): La valutazione possibile: teoria e pratica nel mondo della ricerca. Bologna: Il Mulino.
- British Museum (1841): 91 Rules for Compilation of the Catalogue, in: *Catalogue of Printed Books in the British Museum*, Volume 1, S. v-ix.
- Fabricant, Michael (2016) und Brier, Stephen (2016): *Austerity Blues: Fighting for the Soul of Public Higher Education*. Baltimore (MD): Johns Hopkins University Press.
- Fitzpatrick, Kathleen (2019): *Generous thinking : a radial approach to saving the university*. Baltimore (MD): Johns Hopkins University Press.
- Guerrini, Mauro (2015) und Possemato, Tiziana (2015): *Linked Data per biblioteche, archivi e musei*. Mailand: Editrice Bibliografica.
- Hale, Dawle (2016): *Shared Collections: Collaborative Stewardship*. Chicago (IL): ALA Editions.
- Hazen, Dan (2012): *Provocations and Irritations for the Globalized Research Library*. Durham: Duke University, Tagung Global Dimensions of Scholarship and Research Libraries: A Forum on the Future, Dezember 2012. Verfügbar unter <http://www.crl.edu/sites/default/files/d6/attachments/events/Duke%20Conference%20Hazen%20paper.pdf>.
- Kempf, Klaus (2013): *Der Sammlungsgedanke im digitalen Zeitalter: Lectio magistralis in Bibliotheksökonomie: Florenz, Italien Universität Florenz 5. März 2013 = L'idea della collezione nell'età digitale: Lectio magistralis in Biblioteconomia: Firenze Università degli studi di Firenze 5 marzo 2013*. Fiesole (Firenze): Casalini libri. Verfügbar unter <http://digital.casalini.it/9788876560101>.
- Levine-Clark, Michael (2018): *Reflections on Primary Sources and Special Collections in the 21<sup>st</sup> century*. Verfügbar unter [http://www.casalini.it/retreat/web\\_content/2018/presentations/levine\\_clark.pdf](http://www.casalini.it/retreat/web_content/2018/presentations/levine_clark.pdf).
- Lolli, Antonio (2018) und Peresson, Giovanni (2018): *Rapporto sullo stato dell'editoria in Italia 2018*. Mailand: Ediser. Verfügbar unter <https://doi.org/10.978.8899630/287>.
- Menotti, Roberto; Dessù, Marta (2018): Editoriale. In: *Aspenia*, 80, 5–11.
- Mounier, Pierre et al. (2019): *Declaration on the Plan S Implementation Guidance*. Verfügbar unter <http://doi.org/10.5281/zenodo.2559268>.
- Nussbaum, Marta C. (2012): *Nicht für Profit! Warum Demokratie Bildung braucht*. Überlingen: TibiaPress.
- Redaktion Minerva Web (2017): *Archivi e biblioteche al tempo delle fake news. Le biblioteche digitali come servizio alla comunità, Biblioteca della Camera dei deputati, 21 giugno 2017*, in: *Minerva Web: Bimestrale della Biblioteca „Giovanni Spadolini“*, 40 (August 2017). Verfügbar unter [https://www.senato.it/3182?newsletter\\_item=1887&newsletter\\_numero=178](https://www.senato.it/3182?newsletter_item=1887&newsletter_numero=178).
- Wolf, Maryanne (2009): *Das lesende Gehirn. Wie der Mensch zum Lesen kam – und was es in unseren Köpfen bewirkt*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Vignocchi, Marialaura (2014) und Giglia, Elena (2014): *La valutazione della ricerca nelle 'Humanities and Social Sciences'*, in: *Bibliotime*, XVII (3). Verfügbar unter <https://www.aib.it/aib/sezioni/emr/bibttime/num-xvii-3/vignocchi.htm>.

Vosoughi, Soroush; Roy, Deb; Aralsu, Sinan (2017): The spread of true and false news online. In: *Science*, 359(6380) 1146–51. Verfügbar unter <http://ide.mit.edu/sites/default/files/publications/2017%20IDE%20Research%20Brief%20False%20News.pdf>.



**Michele Casalini**

Via Benedetto da Maiano 3

I-50014 Fiesole FI

Italien

[michele@casalini.it](mailto:michele@casalini.it)